

## Vorwort

Geboren zu werden gehört zu den wenigen wirklich unumgänglichen Erfahrungen des menschlichen Daseins. Wie unterschiedlich Menschen untereinander auch sind, wie anders die Lebensumstände, in denen sie die Welt kennenlernen und erleben – wenigstens diese eine Tatsache teilen wir alle, dass wir eines Tages sozusagen aus dem Nichts in die Welt gekommen sind und allmählich Erfahrungen gesammelt haben. Insofern bei den meisten die Erinnerung an diese eine Tatsache fehlen dürfte, kann man auch kaum von einer »Erfahrung« sprechen. Wenn wir nachdenken, wissen wir, *dass* wir geboren sind, doch was dies genau an Erfahrung mit sich gebracht hat, darüber können wir kaum etwas sagen. Zwar gibt es nicht wenige Psychologen, die meinen, in der Tiefe unserer Erinnerungen Erfahrungen ausgraben zu können, die mit der konkreten Tatsache unserer Geburt zu tun haben könnten. Doch haben solche Berichte meistens immer noch mit den Umständen unserer frühesten Jahre zu tun, nicht mit der Geburt als solcher. Diese bleibt – erstaunlicherweise nicht für das Wissen, sondern für die Erfahrung – im Dunkeln, unzugänglich. Diese Überlegung erinnert an Augustinus' Beobachtung der Zeit, die wir alle kennen, von der wir jedoch nicht in der Lage sind zu sagen, was sie genau ist. Diese Ähnlichkeit legt die Ansicht nahe, dass das Fehlen jeglicher innerer Erfahrung unserer eigenen Geburt vielleicht zu tun hat mit der Tatsache, dass sie noch in vollem Gange ist – dass unsere Geburt einen Prozess darstellt, der noch nicht vollendet und vollständig ist. Dies wiederum würde heißen, dass die Unzugänglichkeit der Geburt eine Täuschung beinhaltet. Denn wenn die Geburt tatsächlich unvollendet ist, dann gehören eigentlich alle unsere Erfahrungen – die schönste und die traurigste, die erhabene wie die banale – zu dieser einen Erfahrung der Geburt. Erst am Ende unseres (irdischen) Lebens werden wir dann einigermaßen in der Lage sein zu sagen, was es bedeuten *kann*, geboren zu sein. Doch auch dann werden wir mit höchster Wahrscheinlichkeit feststellen müssen, dass auch das ganze Feld der Erfahrungen, die wir gesammelt haben werden, nur *eine der unendlich vielen Möglichkeiten* dieser einen Geburtserfahrung darstellt.

Mit anderen Worten: Die Erfahrung, geboren zu sein, ist eine ziemlich schwindelerregende Angelegenheit. Sie bringt uns zu den Grenzen alles menschlich Möglichen – des Denkbaren und des Machbaren. In diesem Sinne könnte man hier das Diktum der »Grenzerfahrungen« (Karl Jaspers) ohne Vorbehalt anwenden. In diesem Band wird diese schwindelerregende Erfahrung als Ausgangspunkt für Überlegungen zum Thema »Laienspiritualität« verstanden. Dabei stellt der Begriff »Laienspiritualität« zuerst einen Fokus dar, anhand dessen die Autoren dieses Erfahrungsfeld der Geburt abzustecken versuchen. »Geburt« wird in den hier gesammelten Beiträgen nicht als biologisches, soziologisches oder kulturelles Phänomen betrachtet, sondern als eine Gegebenheit, von der auch die Betrachter selbst betroffen sind. Gerade die Frage nach der Bedeutung des Geboren-Seins für das gesamte konkrete Leben ist es, die in den Beiträgen thematisiert wird, und gerade deshalb ist hier von einem »spirituellen« Blickwinkel die Rede. Denn »Spiritualität« hat immer zu tun mit innerer Wandlung, und die Theorie der Spiritualität sucht ständig nach Orten und Räumen, wo diese innere Wandlung auch tatsächlich stattfindet. Das Phänomen der Geburt »spirituell« betrachten heißt dann die innere Wandlung beobachten, die sich in der Auseinandersetzung des Menschen mit der Erfahrung der Geburt zu ergeben scheint.

Doch was heißt es dann, Geburt vor dem Hintergrund einer *Laienspiritualität* zu verstehen? Im ersten Band dieser Reihe<sup>1</sup> wurde schon auf einige wichtige Eigenschaften hingewiesen, die dem Begriff *Laienspiritualität* zukommen. Es ging schon im ersten Band ausdrücklich nicht um eine Spiritualität von Laien im Gegensatz zu jener von Klerikern. Vielmehr wurde gesprochen von einer *primordialen* Spiritualität – dem Vermögen, spirituelle Wandlungsprozesse im alltäglichen Leben zu finden, weiter zu vertiefen und im Rahmen der traditionellen spirituellen Fragestellungen (inklusive deren konkreter Antwortversuche) zu erörtern. Dabei gilt es zurückzugreifen auf eine oft vergessene Bedeutung des Begriffs »Laie«. Denn der Laie ist gerade kein Spezialist. »Laienspiritualität« orientiert sich vor allem auf jene Dimensionen der spirituellen Erfahrung hin, in de-

---

<sup>1</sup> ULRICH DICKMANN – KEES WAAIJMAN (HG.): *Beziehung* (Felderkundungen *Laienspiritualität*. Beiträge der Katholischen Akademie Schwerte und des Titus Brandsma Instituut Nijmegen, Bd. 1), Schwerte 2008.

nen es gerade keine *Spezialisten* geben kann – weil sie allen Menschen, ohne Ausnahme und wie unterschiedlich sie untereinander auch sind, zugänglich sind. Diese Orientierung besagt nicht, dass es überhaupt kein »spirituelles Wissen« geben könne, das in religiösen Traditionen und Schulen aufbewahrt und weitergegeben wird. Dennoch gibt es – so die Grundüberzeugung der Forschungsgruppe, deren Überlegungen zum Thema Laienspiritualität diese Buchreihe vorlegt – ganz ursprüngliche (»primordiale«) Erfahrungen, die mit dem menschlichen Leben gegeben sind und die von sich aus Momente eines inneren Wandels veranlassen oder wenigstens diese Möglichkeit aufzeigen.

Ziel der Forschungsgruppe ist es, diese »primordialen Erfahrungen« *phänomenologisch* aufzuarbeiten und *paradigmatisch* zu beschreiben. So kann auch die Erfahrung der Geburt als eine Art »Paradigma« von Laienspiritualität gelten. Dies heißt dann wiederum, dass »Laienspiritualität« nicht nur ein Fokus ist, in dem das Phänomen der Geburt auf eine bestimmte Art und Weise erscheint, sondern auch umgekehrt, dass die phänomenologische Reflexion über Geburtserfahrungen als ein Fokus verstanden wird, in dem Formen einer Laienspiritualität sichtbar und konkret gemacht werden können.

Ein Hinweis auf einen solchen Vorgang findet sich schon in der Überlegung, dass Geburt eine Erfahrung (sei es auch eine Weise der »Nicht-Erfahrung«) darstellt, die allen Menschen gleich zugänglich ist und der niemand sich entziehen kann. Es handelt sich, wie bei anderen Erfahrungsparadigmen auch (z. B. Beziehung, Wohnen oder Sterben), um ein Bezugsfeld, in dem der nach geistiger Erfahrung suchende Mensch sich selbst wiederfindet auf eine Art und Weise, die er zuvor nicht gekannt hat. Niemand entkommt der Notwendigkeit, sich auf irgendeine Weise auf seine eigene Geburt zu beziehen und Stellung zu nehmen. Zugleich gibt es in der Kulturgeschichte viele Formen und Gestalten, mit denen Menschen ihrer Geburt gegenüber schon konkret und explizit Stellung bezogen haben: Es geht um die eigene, persönliche Geburt – das Mysterium, irgendwann da zu sein, die Geschichte neu anfangen zu lassen, oder die Erfahrung der noch nicht vollendeten Geburt; es geht ebenso um eine »neue«, »geistige« Geburt, die in der Geschichte der Spiritualität im Osten wie im Westen oft beschrieben wurde; es geht um

eine Gottesgeburt, nicht nur in der äußeren, irdischen Wirklichkeit, sondern auch in der Wirklichkeit der Seele, ein Ereignis, das nicht nur beschrieben, sondern auch vielfältig bildlich dargestellt wurde – eine Darstellung, die ihrerseits eine bestimmte Stellungnahme voraussetzt oder zu einer solchen herausfordert. Und Gleiches gilt für die Erfahrung der Geburt, die in der Liturgie stattfindet. Es geht ebenso um die tiefgreifende Erfahrung der Geburt eines anderen Menschen – wie die Beiträge zweier Väter und einer Mutter in diesem Band aufzeigen –, die auch das eigene Lebensverständnis durcheinanderbringt und als solche radikal neue Dimensionen der Begegnung eröffnet, die aus eigener Kraft niemals hätten eröffnet werden können.

In diesem Buch werden einige dieser zahlreichen Perspektiven, die sich im Rahmen einer spirituellen Reflexion auf die alltägliche und doch außerordentliche Erfahrung der Geburt ergeben, paradigmatisch eröffnet. Die ganze Breite zwischen dem wissenden Nichtwissen um die eigene Geburt und der Begegnung mit der Geburt anderer sowie die herausfordernde Einladung, die von Texten, Bildern und Riten ausgeht, um sich von der ursprünglichen Erfahrung der Geburt zu einem inneren Wandel bewegen zu lassen, können nur paradigmatisch beschrieben werden. Mit Michel de Certeau könnte man sprechen von einer Landkarte, auf der nur einige wichtige Bezugspunkte eines Gebiets angegeben werden können, die jedoch dazu veranlassen, weiter und schärfer zu sehen und sich auch besser orientieren zu können.

So suchen die Autoren eine weitere Dimension von Laienspiritualität zu eröffnen und deren Erkundigung voranzutreiben. Es ist der Anspruch dieses Bandes, Anknüpfungspunkte zu bieten für eine weitere Erforschung dieses Gebiets, in dem ursprüngliche, allen Menschen vertraute Erfahrungen beheimatet sind, für die jedoch oft Begriffe und Kategorien fehlen, um sie artikulieren und verbinden zu können mit bewährten und überlieferten religiösen und existenziellen Kategorien.

Im Mai 2010

Inigo Bocken / Ulrich Dickmann